

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 3 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 62. TELEFON 53077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

15. Jahrgang

Sonntag, 7. April 1935

Nr. 83



Die Zustände im Grenzgebiet

SHF-Legitimation gilt bei den deutschen Grenzorganen als vollwertiger Grenzausweis

Die SHF unterhält, wie Henlein, Rosche, Sandner und einige Dutzend andere Gemäßigtere versichern, keine Beziehung zum Dritten Reich. Alle gegenteiligen Tatsachen entspringen der böswilligen Phantasie des Marxismus, der die lokale und auf die tschechoslowakische Demokratie eingeschworene

SHF denunziert. So kann man es tagtäglich lesen. Wie es in Wahrheit im Grenzgebiet aussieht, beweist ein Protokoll, das am 27. März 1935 in der Erzgebirgsgemeinde Christophhammer aufgenommen wurde. Dieses Protokoll spricht Bände. Es lautet:

„So kann man es tagtäglich lesen. Wie es in Wahrheit im Grenzgebiet aussieht, beweist ein Protokoll, das am 27. März 1935 in der Erzgebirgsgemeinde Christophhammer aufgenommen wurde. Dieses Protokoll spricht Bände. Es lautet: Christophhammer die SHF-Legitimation als Reisepaß benützt, und daß die Finanzorgane des tschechoslowakischen Grenzdienstes das nicht beanstanden, ist ein Kapitel für sich. Aufmerksam gemacht, daß einer oder der andere Passant verdächtig sein könnte, würde so ein Wachorgan vermutlich jeden Verdacht mit dem Hinweis darauf zerstreuen, daß der Betreffende ja von der SHF die Erlaubnis zum Verkehr mit dem Dritten Reich erhalten habe, daß also nichts Gefährliches dran sei. Es ergäbe sich die Situation, die in der bekannten Anekdote aus dem Straßenbahnwagen vorliegt, wo der Schaffner sich weigert, gegen das Herumsputzen eines Passagiers einzuschreiten, da derselbe tuberkulös und darum zum freien Ausputzen berechtigt sei.“

Es erscheint Franz Baumann, Musiker aus Christophhammer Nr. 45, geboren 1869 25. XI. in Christophhammer, zuständig nach Christophhammer und erfucht unter Vorlage des Mitgliedsausweises der Sudetendeutschen Heimatfront, Ortsgruppe Pöhlitz, Bezirk Pöhlitz, Kreis VII, Mitgliedsnummer 140.370 (Eintritt am 22. August 1934 um Ueberstempelung des Lichtbildes in diesem Ausweise mit dem Gemeinderundstempel und erklärt auf Befragen folgendes:

„Die Ueberstempelung des Lichtbildes verlange ich deshalb, weil der Mitgliedsausweis der SHF von den reichsdeutschen Grenzorganen als gleichwertig dem Grenzausweis anerkannt wird. Personen, die sich mit dem Mitgliedsausweis der SHF legitimieren, können unbeanstaltet die Grenze nach Deutschland überschreiten. Aus Christophhammer benützt schon eine ganze Reihe von Personen diese Mitgliedsausweise als Grenzausweise. Die tschechoslowakischen Finanzorgane kennen die Ortsinsassen und beanstanden mich bis jetzt nicht.“

Gezeichnet ist das Protokoll von dem SHF-Mann Franz Baumann, der die Ueberstempelung des Lichtbildes verlangte, um die SHF-Legitimation als Grenzausweis zu benutzen, von dem politischen Kommissär und Beamten der Bezirksamtei Dr. Wjstrel und zwei Zeugen. Daß schon eine Reihe Personen aus Christophhammer die SHF-Legitimation als Reisepaß benützt, und daß die Finanzorgane des tschechoslowakischen Grenzdienstes das nicht beanstanden, ist ein Kapitel für sich. Aufmerksam gemacht, daß einer oder der andere Passant verdächtig sein könnte, würde so ein Wachorgan vermutlich jeden Verdacht mit dem Hinweis darauf zerstreuen, daß der Betreffende ja von der SHF die Erlaubnis zum Verkehr mit dem Dritten Reich erhalten habe, daß also nichts Gefährliches dran sei. Es ergäbe sich die Situation, die in der bekannten Anekdote aus dem Straßenbahnwagen vorliegt, wo der Schaffner sich weigert, gegen das Herumsputzen eines Passagiers einzuschreiten, da derselbe tuberkulös und darum zum freien Ausputzen berechtigt sei.“

Wie anno 14?

O. J. Zu jenen Anekdoten, die gleichgültig ob wahr oder erfunden, — eine Situation blühartig beleuchten, gehört die Wiederholung einer Anekdote, die John Simon beim Verlassen Berlins gemacht haben soll: Man berichtet, daß er vor dem Besteigen des Flugzeugs noch einige Augenblicke mit den Herren der Berliner englischen Botschaft über das Ergebnis seines Besuchs bei Adolf Hitler geplaudert und dabei mit den Worten geschlossen habe: „Mir wundern nur, daß er von uns nicht auch Gibraltar verlangt hat!“

Tatsächlich scheint Hitler, nach alledem, was bisher über seine Dauerrede durchgesiebert ist, wieder einmal das ganze Bündel seiner nicht gerade friedlich und bescheiden zu nennenden Wünsche auf den Verhandlungstisch geworfen zu haben. Ueber die Kollektion seiner Forderungen und über das Echo, das sie in der internationalen politischen Welt gefunden haben, soll hier nicht gesprochen werden, wohl aber über die Frage, ob Hitler berechtigt ist, sich innenpolitisch so stark zu fühlen, um geföhrt auf ein Volksheer, die Eventualität eines neuen Krieges ins Auge fassen zu können.

Im Augenblick hat es tatsächlich den Anschein, als ob das Problem einer künftigen Kriegsführung sich lediglich auf die Fragen einer finanziellen und materiellen Kriegsbereitschaft zu erstrecken habe. Die Befolgungsbereue der Massen wird, entgegen etwa den früher von Schleicher, dem „sozialen General“, gehegten Befürchtungen als sicheres Faktor vorausgesetzt.

Nach der Saarabstimmung scheint eine solche Voraussetzung zu Recht zu bestehen. Sit es schon eine alte historische Erfahrung, daß einem Regime, selbst dann, wenn es unpopulär ist nicht zu Beginn, sondern erst im Verlaufe, und zwar im ungünstigen Verlaufe einer kriegerischen Auseinandersetzung innere Widerstände erwachsen, die bis zu einer revolutionären Erhebung sich verstärken können, so scheint im gleichgeschalteten Deutschland, unter den Zwangsfesseln des totalen Staates, jeder Widerstand besonders aussichtslos zu sein.

Aber dieser Schein kann trügen. Denn Druck erzeugt Gegendruck. Wenn heute die Arbeiter sich dem Diktat des faschistischen Siegers beugen, so geschieht das nicht zuletzt deshalb, weil sie, durch die ungeheure, kampflöse Niederlage gebeugt, die Ausichtslosigkeit ernsthaften Widerstandes unter den jetzt gegebenen Verhältnissen erkennen und weil für einen solchen Widerstand auch die große einigende Parole noch fehlt. Ohne sie ist nicht auf eine feilsche Einsatzbereitschaft der Massen zu rechnen.

Stimmen, die aus Deutschland gedämpft herüberklingen, sprechen jedoch heute schon davon, daß, so schrecklich die Perspektive sei, unumgänglich nur ein Krieg die auf lange Fristen zu berechnende Leidenszeit abkürzen könnte. Um Widersetzungen zu vermeiden, sei hinzugefügt, daß niemand deswegen einen Krieg ersehnt und etwa den Teufel durch den Beelzebub auszutreiben wünscht. Trotzdem sind solche Äußerungen ein wichtiges Symptom. Sie zeigen, daß im Ernstfalle die Arbeiterkraft nicht mit den gleichen Illusionen wie 1914 in einen Krieg ziehen muß. Eine aufgepulverte Kuratstimmung würde, selbst wenn es gelänge sie für kurze Zeit zu erzeugen, recht schnell verfliegen. Es ist das nicht zu unterschätzende Ergebnis einer politischen Konstellation, die sich jetzt schon deutlich abzuzeichnen beginnt, daß die Arbeiterkraft in Deutschland im Kriegsfall vor die Existenz zweier Bündnisysteme gestellt wird, in deren einem das faschistische Deutschland und in deren anderem die großen Demokratien und die sozialistische Sowjetunion maßgeblichen Einfluß besitzt.

Nazi in der SHF

Systematische Einreihung von Nazis in die Henleinfront
„Bei Demokraten wenig beliebt“ — als Empfehlung für die SHF

Die SHF ist bekanntlich eine „demokratische“ Partei — Bezeichnung: „demokratische“ Bewegung! Sie hat mit den Nazis nichts zu tun. Frühere Nazi-Agitatoren werden in der SHF nicht geduldet. Das kann man in allen Lokaltätsschwüren bis zum Ueberdruß hören. Wir waren oft genug in der Lage zu beweisen, daß gerade das Gegenteil richtig ist, daß die SHF sich auf dem Apparat NSDAP aufbaut, daß alle wichtigen Funktionen in die Hände verlässlicher

Nazis kommen. Einen neuen Beweis dafür bietet ein Brief, der uns durch Zufall in die Hände gelangt ist und schlüssig zeigt, daß die SHF-Funktionäre sich systematisch bemühen, ehemalige Nazis einzustellen und mit Mandaten zu belohnen. Am 27. Jänner d. J. hat ein SHF-Funktionär in Weipert an die Bezirksleitung der SHF in Schmiedeberg folgendes Schreiben gerichtet:

Lieber Kamerad Bog!
Ich hatte die Sache nicht übersehen, wollte mich vorher erst doch näher informieren, habe aber leider Termin verpaßt, den Sie mir das freizubekommen, um ich habe im ganzen 3, die ich für wert befände, sie freizubekommen, um sie selbst eventuell mit aufstellen zu können und das sind natürlich Mitglieder von uns, die aber nichts aufstellen geführt werden und das auch nicht wünschen.
Ich glaube keinen Fehler zu tun, wenn ich diese 3 in Vorschlag bringe. Es sind noch mehr, die bereits in unseren Reihen stehen, aber ich denke bestimmt, daß es nur ein Fehler sein könnte und vielleicht Schaden brächte, wenn solche auf einer Liste zu stehen kommen.

Kameradschaftlichen Gruß
Bruno Pleil m. v.

Name und genaue Anschrift:	Funktion, Amt bei der Partei:	Verwendungsart, Häufigkeit bei uns:	Besondere Fähigkeit:
Edmund Schmidt, Weipert, Alter Bahweg 1132. (Fabrikant.)	Nazi, Gemeindevertreter in einer Sektion, welche, ist nicht bekannt, bei der Partei kein Amt, höchstens Vertrauensmann.	unbegrenzt	Guter Redner, Draufgänger. Bei Demokraten wenig beliebt.
Schäffer Rudolf, Weipert, Gabelbergerstraße 64. (Geschäftsführer.)	Nazi, zuletzt Löwmann in der Partei. War in der Gemeinde Mitglied einer Sektion und heute noch in der Sparte tätig.	Für die Gemeindevertretung gut geeignet, in Kaufmann und gut geschult. Verwendung eigentlich auch unbegrenzt.	Für den Bezirk kaum in Frage kommend, weil er besserer Beamter und daher sehr angehängt.
Krang Pleil, Weipert, Schneiderhofweg 1107. (Barbiermeister.)	Nazi, seit 1919 im Gemeinderat tätig gewesen, in verschiedenen Sektionen gearbeitet und guter Kenner.	Im Gemeinderat kein großer Redner, versteht aber, seiner Meinung Ausdruck zu geben.	Für den Bezirk nicht geeignet, da Führermeister, nicht abkömmlich.
Josef Dienel, Buchhalter, Weipert, Köhlerstraße 710. (Kaufmann.)	Nazi, war nicht im Gemeinderat, sondern nur im Amt für Leibesübungen von der Partei entsendet.	Käme gut als Gemeindemitglied in Frage.	Für den Bezirk außer Frage, weil Angestellter. Sonst starker Charakter. Bei uns fast von Anfang an.

Aus diesem Schreiben geht folgendes einwandfrei hervor:

1. Die SHF bemüht sich planmäßig, frühere Nazis, die laut dem Parteiengesetz keine öffentlichen Funktionen ausüben dürfen, „freizubekommen“, das heißt, im Grunde die Behörden irreführen, denn sie können ihre Schlingel ja nur freibekommen, wenn es ihnen gelingt, den Behörden ein K für ein U vorzumachen und einzureden, daß die Betreffenden keine Nazis waren.

2. Die SHF hat neben den offenen Mitgliederlisten, die nur harmlose Mitglieder enthalten, geheime Listen, denn nur so erklärt sich die Bemerkung, die Angeführten seien „natürlich Mitglieder von uns“ (der SHF), die aber nicht offen geführt werden.

3. Es handelt sich keineswegs um vereinzelte Fälle, denn „sind noch mehr, die bereits in unseren Reihen stehen“.

4. Das ganze demokratische Getöse und die Lokaltätsschwüre der SHF sind nur Augenwäschererei, über deren Gelingen sich die Herren unter sich schief lachen. Das beweist die in der Rubrik „Besondere Fähigkeit“ eingetragene Bemerkung über Edmund Schmidt:

„Draufgänger. Bei Demokraten wenig beliebt“. Weil Schmidt ein Draufgänger — lies: ein rabiatler Galenkreuzler — ist, weil er bei Demokraten wenig beliebt ist, erscheint er dem Kameraden Pleil besonders „wert“, daß er ihn „freibekommt“ und ihm ein Mandat der SHF zuschanzen kann.

Die SHF ist also die Fortsetzung der alten Nazi-Partei. Sie betreibt sich um deren Mandat. Aber sie tut das keineswegs, wie Unbelehbare vielleicht glauben, um diese Nazis zu bekehren und für die „lokale“ Idee der SHF zu gewinnen, sondern im Gegenteil, weil sie diese Nazis als faschistische Agitatoren schätzt. Sie sucht Leute zu gewinnen, die „bei Demokraten wenig beliebt“ sind, denn sie setzt eben die Arbeit fort, die von den Nazis begonnen wurde. Henlein ist der Treuhänder des Krebs. Wundern kann einen dabei freilich nur, daß die Veranlasser dieser schamlosen Komödie bei gewissen Demokraten hierzulande trotzdem noch immer so beliebt sind!

Mögen selbst heute noch in den Reihen der Werttätigen die Meinungen über Einzelheiten der sowjetrussischen Politik geteilt sein, über den einen Punkt besteht Einmütigkeit, daß hier ebenso offensichtlich der Versuch gemacht wird, ein Gemeinwesen für die Arbeiter zu errichten, wie in dem Deutschland des Dr. Schacht ein Zwangsstaat gegen die Arbeiter geschaffen wurde.

Man wird die heutigen Bündnisysteme nicht unter dem Gesichtspunkt betrachten dürfen: ein Kreuzung gegen den Faschismus! Denn auch auf der Seite der Deutschlandgegner befinden sich faschistische und reaktionäre Mächte. Wer aber die Lage, wie es Marx und Engels taten, daraufhin untersucht, wo die Tendenzen des geschichtlichen Fortschritts erkennbar seien, der wird nicht lange zu überlegen haben. Denn die Systeme haben zwei klar ersichtliche Angelpunkte: auf der einen Seite das Dritte Reich und das feudalistische Japan, auf der anderen Seite die Sowjetunion und die demokratische Staatenwelt.

Die Sowjetunion findet sich mit den Demokratien des Westens und Mitteleuropas, mit bürgerlichen, aber antifaschistischen Staaten zusammen und sie gemeinsam geben das Übergeordnete ab gegenüber anderen Partnern, denen die gleiche Fortschrittstendenz nicht zuerkannt werden kann. Obendrein liefert die unterschiedliche Tendenz der beiden Bündnisysteme nicht allein den Grund der letzten Entscheidung. Die letzte Entscheidung bedingt die unbewiesene Tatsache, daß nur die Unschädlichmachung des Hiltlerreiches Frieden und sozialen Fortschritt in Europa ermöglicht.

Diese Unschädlichmachung muß nicht notwendigerweise durch einen Krieg erfolgen. Man kann auch den Raubadler so lange und so fest umgittern, bis ihm die Lust und die Lust zu weiteren Raubzügen ausgeht.

Diese Möglichkeit, die befürworten muß, wer sich nicht einer „Politik des kleineren Übels“ gegenüber dem kriegswilligen Deutschland schuldig zu machen gedenkt, würde eine bedeutende Förderung erhalten, wenn es gelänge, stärker als bisher, im Innern Deutschlands die Gegenkräfte gegen Hitler zu mobilisieren und so für ihn auch innenpolitisch den Krieg zu einem verstärkten Risiko zu machen. Dazu ist freilich die erste Vorbedingung, daß ungeachtet der noch bestehenden Differenzen, die Arbeiterschaft aller Lager sich einheitlich zusammenfindet unter der auch von der Sozialdemokratie schon früher vertretenen und heute in Deutschland doppelt zeitgemäßen Parole: „Hände weg von der Sowjetunion!“ Und darüber hinaus zu der zweiten nicht minder wichtigen Forderung: „Freiheit und Frieden!“ Freiheit und Frieden das heißt aber: Für das sozialistische Deutschland von morgen!

GEDENKET bei allen Anlässen der Arbeiterfürsorge!

Der neue Chauffeur Von Oskar Baum

Er schloß sich wieder an seine Arbeit, schnitt, noch ehe er recht sah, lässig die Pfeife auf. Er fürchtete sich nicht von ihrem unangenehmen Innhalt. Er war noch immer mit allem im Leben fertig geworden.

Herr Feldbed wandte sich an seinem Schreibtisch nicht um, als Franz ins Kontor trat. Der laute Gruß und die schweren Schritte drangen erfolglos in die Stille des überheizten, nach Papierstaub und Leder riechenden Raumes. Eine gute Weile stand Franz. Herr Feldbed blieb starr über sein Papier geneigt und schrieb. Sein Raden hatte heimlich wie der Raden einer alten Frau. Er war sicherlich nicht mehr als sechs- oder sieben- undvierzig Jahre alt, aber das Haar begann schon ganz ordentlich zu schimmeln.

Die Füllfeder scharrte hastig. Es klang, wie wenn Hunde an der Tür kratzen. Diese hartnäckige Stimmheit war schon der Anfang ihrer Unterredung.

Franz betrachtete das Brustbild der Frau Feldbed, das in mattsilbernen Rahmen auf dem Wand des Schreibtisches stand. Warum stand es hier? Es war wohl aus der ersten Zeit der Ehe hier vergessen worden. Es sah gut zu ihr, daß sie geduldig hier nun all den Unterhaltungen des Herrn Feldbed mit hübschen Arbeiterinnen aus der Fabrik zuhörte. Franz begriff nicht, daß Frau Feldbed als Ausbund von Höflichkeit galt. Sie hatte zwar eine kleine plumpe Gestalt und unregelmäßige Gesichtszüge, aber die Augen, diese verschüchterten, glühigen Augen voll Ueberstromung traten der härteste Eindruck der Erscheinung. Franz sah sie manchmal schon.

„Warum schicken Sie Ihren Bruder nicht in

Flugzeug Prag-Amsterdam verunglückt

Im Schneesturm den Boden gestreift / Sechs Tote

Prag. Nach einer Berliner Nachricht des Deutschen Nachrichtenbüros ist Samstag um 15 Uhr bei Brilon in der Nähe von Kassel, das planmäßige Verkehrsflugzeug der holländischen Fluggesellschaft KLM auf dem Wege von Prag nach Amsterdam abgestürzt. Sechs Personen, darunter vier Mann der Besatzung und zwei Passagiere, den Tod gefunden.

Die Maschine, die „Leeuwervik“, welche erst am 1. April die Linie Amsterdam-Prag eröffnet hatte, war um 13 Uhr 40 von Leipzig gestartet. Um 14 Uhr 39 funkte sie: „Antenne wird eingezogen wegen Unwetter“.

Um 15 Uhr fand man die Maschine vollkomenermaßen zerstört auf. Tot sind von der Besatzung der erste Pilot Soer, der zweite Pilot Prillewig, der Funker Klein und der Mechaniker Welman, der nächste Woche hätte heiraten sollen.

Durch eine Anfrage bei der Direktion des Brager Flugplatzes in Rodly haben wir festgestellt, daß es sich um das holländische Flugzeug B.H. handelt, das um 11 Uhr vormittag vom Brager Flugplatz startete. An Bord des Flugzeuges befanden sich der erste Pilot Soer, einer der besten holländischen Piloten, bekannt durch seine Refordflüge nach Batavia auf der Insel Java, weiterhin der zweite Pilot Sulis, zwei Radiotelegraphisten, ein Mechaniker und drei Passagiere, und zwar der Sohn des Amsterdamer Bürgermeisters Sling, der von seinem Besuche in Prag zurückkehrte, ferner die Reisenden Priel und Kugel, von denen der letztere das Flugzeug bereits in Leipzig verließ. Die Besatzung, die gewöhnlich drei Mann beträgt, war diesmal um einen Piloten und um einen Radiotelegraphisten, welche sich mit der Strecke vertraut machen sollten, verstärkt.

Das Unglück ist auf das schlechte Wetter zurückzuführen. Der Pilot war infolge des starken Gewittersturmes und Schneegedübers, welches die Sicht sehr beeinträchtigte, über dem Sauerland ziemlich tief heruntergegangenen. Plötzlich tauchte ein Nichtenwald vor ihm auf. Um an diesem vorbeizukommen, steuerte er das Flugzeug scharf links und geriet auf eine Bergkette. Das Flugzeug explodierte bei der Berührung mit dem Boden.

Ueßer den Verbleib und das Schicksal der noch vermisten Personen konnte nichts in Erfahrung gebracht werden.

Die politische Woche

Die letzte Woche zählte wohl zu den bewegtesten der zurückliegenden Zeit. Die Parlaments- und Regierungsgeschäfte verliefen ohne merkliches Interesse der Öffentlichkeit, die sich ausschließlich auf das brennendste innenpolitische Problem konzentrierte, auf die Frage des Weiterbestandes der Heimatsfront. Diese Frage war, wie wir wiederholt schon aufzuzeigen in der Lage waren, längst schon der ausschließlichen Interessensphäre der deutschen Bevölkerung entrückt und zum Objekt der tschechischen Politik geworden, und zwar mit Auswirkungen, die sich heute nur vorauszusagen lassen, die aber im Laufe der Wahlbewegung und im weiteren innenpolitischen Leben folgenreichere Bedeutung haben können.

Selbstverständlich ist die Stellungnahme gewisser Koalitionskreise ein gesundes Zeichen für die tschechisch-faschistische „Nationale Vereinigung“, die in diesem Zeichen gegen die tschechische Koalitionsfront tüchtig antreten wird. Aber auch die anderen außerhalb der Koalition lebenden Parteien bekommen da einen „Schlager“ hingeworfen, für den die tschechischen nationalistischen Kreise immer sehr empfänglich waren und den zu fruchtbarieren sie immer verstanden. Wir können darauf wetten, daß so manchem jener tschechischen Politiker, denen die SS den Kopf zu verdrehen verstanden hat, angelehnt der heutigen Situation vor den kommenden Dingen ein bißchen schwarzumerrig zu Mut sein wird.

Doch warum sollen wir uns darüber den Kopf zerbrechen, da die Verantwortung für die kommende

Entwicklung ausschließlich bei den vorbezeichneten tschechischen politischen Stellen liegt. Die Entscheidung wird in wenigen Tagen fallen und es wird die ganze Öffentlichkeit, welche den tolen Tanz der letzten Wochen zu verfolgen Gelegenheit hatte, aus den gegebenen Tatsachen ihre Schlüsse ziehen. Unsere Partei ist hinsichtlich der kommenden Entwicklung von Haus aus richtig im Bilde gewesen. Wieder wird es sich zeigen, daß sie auch in diesem Falle mit scharfer Voraussicht vorgegangen ist. Das Bad werden die anderen ausbaden!

Im deutschen Lager vollzieht sich die Entwicklung so, wie wir es in den letzten Wochen vorausgesagt haben: wie seinerzeit im Reichsreich, nimmt die nationaltschechische Bewegung auch in unserem deutschbürgerlichen Kreisen immer mehr überhand. Die kleineren Parteien, bzw. ihre Führer, verlieren immer mehr an Boden und sind der vollständigen Panik und Hilflosigkeit verfallen. Einige von diesen Splinterparteien sind ganz freiwillig in den weitausgerissenen Schlund der Heimatsfront hineinspaziert — Herr Dr. Kofke allerdings bereits als General ohne Armee — und werden dort bald ganz verschluckt werden und schon nach kurzer Zeit spurlos verschwinden. Außer der christlichsozialen Partei dürfte dann nur noch der Landbund übrig bleiben, dessen Situation geradezu tragisch und um so schmerzlicher ist, als er selbst dieses Chaos im eigenen Lager angerichtet hat. Der Landbund wollte allzu schlau sein, ist dann aber von allen, und zwar nicht nur von den Herren der Heimatsfront, sondern auch von seinen eigenen Leuten schmählich dupiert worden.

Mittlerweile arbeiten Parlament und Senat weiter. Beide Häuser haben in den letzten Tagen

Arbeitslosenziffer um 3,5 Prozent gesunken

Von 833.194 auf 803.840

Prag. Nach der vom Fürsorgeministerium veröffentlichten Statistik des Arbeitsmarktes im März waren am 31. März 1935 nach den vorläufigen Erhebungen bei den Arbeitsvermittlungsdirektoren 803.840 Arbeitslose registriert gegenüber 833.194 Arbeitslosen am 28. Februar. Die Zahl der Arbeitslosen hat also im Verlauf dieses Monats sich um 30.354 verringert.

Im Vergleich mit dem Arbeitslosenstand im Januar ergibt sich für die Änderungen am Arbeitsmarkt in den letzten 5 Jahren folgendes Bild:

Jahr	Zahl der Arbeitslosen Ende Januar	Zahl der Arbeitslosen Ende März	Änderung gegenüber Januar	Prozent
1931	318.511	339.505	+20.994	+6,6
1932	583.138	633.907	+50.769	+8,7
1933	872.775	877.955	+5.180	+0,6
1934	838.982	789.789	-49.193	-5,9
1935	818.005	803.840	-14.165	-1,7

Ebenso wie im Vorjahre ist die Zahl der Arbeitslosen gegenüber dem Stande im Januar gesunken. Diese Verminderung hat jedoch nicht die Intensität wie im Vorjahre, da damals zu dieser Zeit außerordentlich günstige Witterungsverhältnisse für Arbeiten im Freien waren. Die Arbeitslosigkeit ist in allen Ländern der Republik gesunken, und zwar in Böhmen um 4,1 Prozent, in Mähren-Schlesien um 2,5 Prozent, in der Slowakei um 3,1 Prozent und in Karpathenland um 15,0 Prozent.

einige wichtige wirtschaftliche Vorlagen, wie die Autokenn- und Mineralölsteuer verabschiedet, und sie werden noch einige kleinere Dinge erleben. Die großen Vorlagen sind dem neuen Haus vorbehalten. Die Lebensdauer der Nationalversammlung ist nur noch mit wenigen Tagen bemessen, worauf die notwendigen vorbereitenden Formalitäten zur Ermöglichung des Wahlganges getroffen werden.

Doch der Wahlkampf auf der ganzen Linie mit der größten Leidenschaftlichkeit und mit dem größten Kraftaufwand geführt werden wird, braucht man nicht erst ausdrücklich zu betonen. Wir sind überzeugt, daß die Arbeiterklasse in diesem Kampfe angesichts der kompakten Feindemasse, die ihr gegenübersteht, alle Kraft einsetzt und aus diesem wieder neue Proben ihrer unerhörten Kampfesfreudigkeit und Schlagkraft erbringen wird!

Neue Zuckerzuteilung an Arbeitslose

Dem Fürsorgeministerium war es in der letzten Zeit gelungen, 45 Waggons Zucker zur Verteilung an Arbeitslose sicherzustellen. In den letzten Tagen hat das Ministerium die Verhandlungen zwecks Beschaffung einer weiteren Zuckermenge zur unentgeltlichen Verteilung an Arbeitslose erfolgreich beendet. Der Zucker wird nach und nach den einzelnen Bezirken zur Verteilung zugewiesen werden.

Das „Právo Lidu“ bemerkt hierzu, daß ohne einem entsprechenden Druck des Ministeriums auf das Zuckeramt dieses sich wohl kaum aus eigener Initiative zur Bereitstellung dieser Zuckermenge veranlaßt gesehen hätte; eher hätte es noch zu Denaturierung gegriffen.

so lange reizte, bis er diese Reden führte. Das galt mir! Jetzt will man etwas haben, die Nasen zu schüren, in denen es ohnehin lodert, weil ich durch die neuen Maschinen so viele Entlassungen vornehmen mußte. Man wird sagen: Hier gehen die Leute brotlos herum und dieser Feldbed holt sich einen Fremden, einen Landesfeind... Kurz und gut! Er wandte sich schon wieder seiner Arbeit auf dem Schreibtisch zu.

„Die Leute im Wirtschaftshaus waren betrunken“, sagte Franz, „sie haben Martin sonst gern. Sie werden ihn jetzt in Ruhe lassen.“

„Ihn vielleicht, aber mich nicht!“ sagte Feldbed.

„Wenn Sie glauben, daß ich die Ursache von Ungelegenheiten bin...“

Feldbed hatte erwartet, daß Franz zumindest niedergedrückt sein würde. Er mähtigte jetzt seinen Ton: „Glauben Sie, Sie können alles auf der Welt auf sich nehmen und es wird immer auf's Glückliche ausgehen, weil Sie es wollen? Diesen Purtschen, Ihren Bruder, kann man einfach nicht ohne Aufsicht lassen. Das sieht doch jedes Kind.“

„Es wird so etwas bestimmt nicht wieder vorkommen, Herr Feldbed. Der Brantwein eskelt ihn. Er hat jetzt ordentlich Durst vor dem Trinken.“

„Es tut mir leid“, meinte Feldbed, „aber ein zweitesmal kann ich so etwas nicht riskieren. Ich bin als Deutscher hier in der Gegend zu sehr exponiert.“

Franz sah Feldbed erschrockene Augen voll Tränen vor sich. „Wenn es denn sein muß“, sagte er, „so danke ich für alles...“

„Unbegreiflicher Mensch!“ dachte Feldbed. „Sie lassen hier manderleli zurüd.“ sagte er mit feinem Lächeln. „Das sollten Sie bedenken!“

Vidunka war nun da. Es war, als stünde sie zwischen ihnen. Feldbed schien es ein besonderes Vergnügen zu machen, von ihr zu sprechen.

Es war beinahe, als hätte er das Gespräch mit demselben herbeigeführt.

„Nun?“ fragte er. „Wie haben Sie sich entschlossen?“

„Wann soll es denn also sein, wenn es sein muß?“ fragte Franz. Die Ruhe und Reflexion dieses Menschen reiste Feldbed in ihrer verwirrenden Unbegreiflichkeit auf's äußerste. Er wurde wütend: „Gleich! gleich!“ schrie er und schlug mit der Faust in seine Papiere auf dem Tisch.

Franz ging zur Tür.

Als Franz auf dem Heimweg am Hause Lapsals vorbeikam, stand der alte Aufseher vor der Tür und schimpfte. Es war wieder eines der alten Pferde verkauft worden, dem Heisler, vermutlich Kaval, obgleich es noch durchaus leistungsfähig war. Nun ja! wer kümmerte sich darum, wer brauchte es noch? Selbst für den Fuhrwerksbetrieb von der Mühle hatte man schon ein Lastauto angeschafft.

Franz sah durch das Fenster Vidunka, die die Kleinen wusch und zu Bett brachte. Da aber Lapsal mit seiner Weife beharrlich vor dem Tor stand, durfte er nicht eintreten. Als Franz ihn vorbeigehen sah, schloß sich ihm der Alte an zum erstenmal. Franz war nicht wenig erstaunt darüber. Er überlegte, wie er diese Gelegenheiten am besten nützen könnte.

Lapsals letzter Sohn, Vidunkas Vater, war im Krieg an der italienischen Front als Legionär gegen Oesterreich marschiert, gefangen und geblieben, jeden Deutschen zu hassen. Die Familie des Frau Feldbed, mit der er von Jugend auf verflochten war, nahm er von seinem Dasein aus. Es war überhaupt — durch seine Gutmütigkeit — mehr ein theoretischer Grundsatze bei ihm, der im persönlichen Verkehr mit Deutschen in eine gewisse hilflose Verlegenheit, schämmerfalls in eine brunnige Steifheit auslief. (Fortf. folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Der Nationalismus in der Krankenpflege

Ein Beispiel von der Bulovka

Der Fall Gach hat die Aufmerksamkeit der breitesten Öffentlichkeit auf die inneren Verhältnisse in den deutschen Universitätskliniken hingelenkt. Man ist vorausgesetzt gewohnt, daß an den Stätten der Krankenpflege hohe menschliche Gefinnung bedeutenet ist. Um so peinlicher berührt es, wenn die Gegenfäße, die den Tageskampf erfüllen, auch jene Schwellen überschreiten, wo der Kampf um das Leben und die Gesundheit des Mitmenschen als hehre Aufgabe gestellt ist. Gerade die Wiener medizinische Schule hat ihren Weltreputation dadurch errungen, daß sie menschliche Toleranz als erste Voraussetzung des ärztlichen Berufes proklamierte. Von der Wiener Schule wurde zuerst die Forderung ausgeht, daß ein guter Arzt vor allem auch ein guter Mensch sein müsse. Ein Arzt, der von Prag aus seinen Weg nach Wien und von dort zurück nach Böhmen nahm, erzählt gerne in seinem Vortragskreis, wie auf Wiener Boden in der Krankenpflege geistiger Umgang mit Kollegen, Krankenschwestern und Patienten oberstes Gesetz war. Die große Haltung gerade der führenden Autoritäten, eines Billroth und eines Gersoni fachte auch wohlwollend auf das Benehmen jeder Pflegerin und jedes Spitaldieners ab. Nachdem einmal die deutschen Kliniken im Mittelpunkt der Kritik stehen, wobei an dieser Stelle schon davor gewarnt wurde, das Verhalten einzelner Ärzte auf der Klinik Schlosser zu verallgemeinern, muß gerechtere Weise darauf verwiesen werden, daß auch andere Krankenanstalten eine größere Dosis Toleranz in ihrer ganzen Führung beibringen würden.

Uns ist der tragische Fall eines deutschen Dienstmädchens bekannt geworden, das in Prag bedienstet war, mit Grippe in das hiesige Krankenhaus auf der Bulovka eingeliefert wurde und dort gestorben ist. Zum ganzen Bild gehört einmal, daß der Dienstgeber, ein Herr D. K. aus Prag VIII, nichts eiligeres zu tun hatte, als der schwerkranken Hausgenossin die Kündigung ins Spital nachzuschicken. Die Angehörigen des Mädchens, sie hieß Agnes Sitter, leben im böhmertwäldischen Wallern. Sie waren in großer Sorge, aber wie es unter Arbeitslosen schon ist, hatten sie nicht das Geld, so oft nach Prag auf Krankenbesuch zu fahren. Mitte Februar schrieb die Familie einen Brief an die Kanzlei des Krankenhauses, worin um Nachsicht gebeten wurde, für den Fall, daß die Krankheit eine schlimme Wendung nehmen sollte. Dem Brief war auch eine Retourmarke beigelegt.

Es kam keine Antwort.

Von einer Freundin erfuhr nachher die Zeute, daß es um das Mädchen schlecht stehe. Der Bruder machte sich sofort auf den Weg nach Prag, wo er am 2. März eintraf. Zwischen 10 und 11 Uhr kam er zum Portier des Krankenhauses und erklärte, daß er seine Schwester besuchen wolle. Es wurde ihm bedeutet, daß Besuchsstunden nur zwischen 2 und 4 Uhr nachmittags wären. So wartete der brave Wäldler bis nachmittags und fragte sich mit einigen höchstlichen Knabdrücken, die er kannte, bis zum Krankenzimmer durch.

Dort erfuhr er von Patienten, daß die Schwester schon vor vier Tagen gestorben sei.

Es wurde eine Pflegerin gerufen, die aber gleich beim Eintreten erklärte, daß sie nicht deutsch könne. Eine andere Krankenschwester mit Deutschkenntnissen wurde gerufen, sie hatte aber zufällig freigeblieben. Sodann ging der Mann in die Kanzlei, wo er ebenfalls keine Auskunft erhielt, und beim Portier bekam er endlich den seltsamen Beiseid, daß er nicht mehr da sei. In größter Notlosigkeit suchte der Besucher schließlich einen Prager Bekannten auf, der im Krankenhaus telefonisch anrief und erfuhr, man möge dem Bruder der Verstorbenen die notwendigen Auskünfte geben. Am Sonntag früh ging der Besucher wieder ins Krankenhaus und wurde in die Kanzlei geführt.

Dort traf er wieder auf einen Beamten, der nicht deutsch verstand.

Da sich dem böhmertwäldler endlich die Geduld und er meinte, es sei ein Skandal, daß in einer öffentlichen Anstalt nicht einmal jemand da sei, der eine deutsche Auskunft geben könne. Soweit er die Antwort verstand, lautete sie, daß der Besucher eben schiedlich verhalten müsse. Man führe den Gach schließlich zur Totenkammer, doch ein gewisser „Jando“, der den Schlüssel haben sollte, war nicht zu finden. Auf der weiteren Suche erhielt der Mann aus Wallern endlich die Auskunft, daß am Freitag sei jemand dagesessen und habe die Leberführung seiner Schwester nach Eger angeordnet. Durch Vorzeigen des Militärpasses wurde der Arctum aufgeföhrt und schließlich lautete auch ein Beamter auf, der deutsch verstand. Bei ihm behauptete sich der Besucher wegen Nichtbeantwortung des Briefes. Der Beamte meinte aber, das sei nicht sein Resort. Eine Besucheerin machte schließlich die Dolmetscherin.

Auf diese Weise erhielt der Bruder endlich den Beiseid, daß er am nächsten Tage mit einem

Dolmetsch wiederkommen und das Nötige wegen des Begräbnisses veranlassen sollte.

Hinzuzufügen wäre noch, daß die Familie am Samstag, dem 2. März, 4 Uhr nachmittags, eine vom 27. März datierte Verständigung vom Krankenhaus nach Wallern bekam, daß das Mädchen gestorben sei. Dafür mußte noch eine Krone Stransporto bezahlt werden.

Dieser Fall kann nicht allein vom sprachrechtlichen Standpunkt behandelt werden. Schließlich hat die Hauptstadt Prag in ihren Institutionen auch menschliche Verpflichtungen gegenüber den Landesbürgern anderer Sprache.

Was man in der SHF denkt

und was anstandslos die tschechoslowakische Zensur passiert

Aus „Der Aufbruch“ - Nummer vom 3. April 1935 entnehmen wir unten folgende Zitate:

Es handelt sich um eine Halbmonatsschrift, deren Herausgeber Otto Karl Knafl, Prag, ist. Als verantwortlicher Schriftleiter fungiert Heinrich Fröhlich, Prag. Die Schriftleitung und Verwaltung befindet sich Prag II., Střepanská ul. 35. Gedruckt wird die Zeitschrift in der Buchdruckerei „Gutenberg“, Zug, der ehemaligen nationalsozialistischen Parteidruckerei.

Unter der Überschrift „Die schwarze Zwiebrat“ findet sich folgende Stelle:

„In Tode geht von der slavischen Rente der Wenden, denen der französische Känder das südkliche Elbland hinwarf als Beute, zu Tausenden aus ihrer Heimat gekloppt, für immer getrennt von Weib und Kinder, verraten von treulosen G-rafen; so wurden die Sachsen zu Christen gemacht, im Namen der lächelnden Liebe.“

Unter der Überschrift „Der Mutspruch von Kowno“ ist folgendes enthalten:

„Das litauische Kriegsgericht in Kowno hat seinen Spruch gefällt. Er ist kein Urteil. Er ist ein Schrei wütenden Hasses gegen alles Deutsche.“

Das litauische Gericht hat vier Angeklagte zum Tode verurteilt, weil sie einen Fremder im Kuztrag reichsdeutscher Stellen ausgeführt hätten. Das litauische Gericht hat weiter einige Angeklagte zu Lebenslänglichem Kerker verurteilt. Das litauische Gericht hat fast alle übrigen Angeklagten zu langjähriger Kerkerhaft, durchschnittlich auf zehn Jahre verurteilt.

Es dürfte wohl in der ganzen Welt kein Krankenhaus zu finden sein, welches keinen Wert darauf legt, mit den Kranken oder ihren Angehörigen in ihrer Sprache zu verkehren. Man muß sich vorstellen, wie eine solche Vorgangsweise auf einen schlächten Menschen wirkt, der seiner politischen Überzeugung nach für die Zusammenarbeit und Verständigung der Völker eintritt. Der Bruder der Verstorbenen, der uns diese Angaben gemacht hat und glaubwürdig erachtet, ist ein deutscher sozialdemokratischer Vertrauensmann aus Wallern. Im Kriege war es unter Feinden üblich, daß man einem im Unglück stehenden Menschen ohne Rücksicht auf die Nationalität mit allen verfügbaren Sprachkenntnissen beigeprungen ist. Davon könnte sich die Verwaltung des Krankenhauses Bulovka künftig ein Beispiel nehmen!

das litauische Regime in Kowno auch nach dem Versailler Vertrag widerrechtlich ist. Die Schwäche der marxistischen und Kerikalen deutschen Regierungen hat es Litauen ermöglicht, das Memelland vertragswidrig zu besetzen. Jetzt, da Deutschland Ehre und Macht wiedergewonnen hat, will es nicht weiter seine Volksgenossen im Memelland schuldlos der litauischen Willkür überlassen.“

Der „Aufbruch“ ist das Organ oppositioneller SHF-Leute. Er spiegelt das Denken der Genosse besser als Henleins Reden. Daß dreierlei hierzulande gedruckt werden kann, ist ein bedeutliches Zeichen für die Sorglosigkeit derer, die allen Grund zur Sorge hätten.

Hodina zur SHF übergetreten

Das „Prager Tagblatt“ meldet, daß der langjährige Klubmann der Parlamentarischen Fraktion des Bundes der Landwirte, Dr. h. c. Franz Hodina, sein Abgeordnetenmandat niedergelegt hat und zur SHF übergetreten ist.

Hodina gehörte dem mehrheitlichen Flügel des BDL an und galt als Schützer jener Gruppe um Ing. Kunze und Dr. Friebich, die den Übergang der ganzen Partei zur SHF durchsetzen wollten. Wie wir bereits früherzeitig meldeten, kam es deshalb auf der Reichsparteivertreterversammlung des BDL am 20. d. J. zu Auseinandersetzungen, die dazu führten, daß Hodina die Stelle als Klubmann niederlegte. Es stand schon damals fest, daß Hodina auf der Liste des BDL nicht mehr kandidieren wird. Nun hat der fast Sechzigjährige, der zu den Begründern des BDL zählte, selbst alle Brücken hinter sich abgebrochen und geht offen ins kommunistische Lager über. Ob er damit sein Mandat retten wird, ist wohl fraglich.

Das „Právo Lidu“ über die SHF

Das „Právo Lidu“ schreibt in seiner politischen Wochenübersicht zur Frage der SHF u. a.:

„Darüber, was mit der Heimatfront geschieht, hat die Regierung bisher nicht definitiv entschieden. Herr Henlein hat dem Herrn Präsidenten der Republik ein ausführliches Telegramm geschickt, in dem er ihn seiner demokratischen Gefinnung und Loyalität zum Staate versichert und verlangt, daß ihm die Gelegenheit geboten werde, diese seine Überzeugung praktisch auf dem Boden des Parlamentes zu beweisen. Auf diese wie auf jede andere Regierung werden jedoch die strengen Augen der tschechoslowakischen Öffentlichkeit ohne Unterschied der Parteien und unserer ganzen demokratischen Öffentlichkeit besonders aufmerksam gerichtet sein und eines Tages kann die Frage, was wir das Gesetz über die Auflösung der politischen Parteien haben, dieser oder jener Regierung verhängnisvoll werden, die es nicht nachträglich und zur Zeit anwenden kann oder will.“

Ostpakt-Kompromiß möglich?

Bisher bloße Vermutungen

Paris. Der Ministerrat nahm am Samstag einen eingehenden Bericht des Außenministers Laval über die außenpolitische Lage und über die bevorstehenden Beratungen in Strela und Genf entgegen, traf aber noch keine Entscheidung. Der Ministerrat behielt sich dieselbe für die am Dienstag stattfindenden außerordentlichen Sitzung vor. Laval und die Mitglieder der französischen Delegation werden sich Mittwoch früh nach Strela begeben. An amtlichen französischen Stellen wird erklärt, daß alle Meldungen bezüglich eines Ostpakt-Kompromißes in Angelegenheit des Ostpakt-Kompromißes bloße Vermutungen sind und daß diesbezüglich noch keine Entscheidung getroffen wurde.

Aktive Mannschaft muß drei Monate länger dienen

Paris. Der Pariser Ministerrat hat beschlossen, den Militärjahrgang, der im April entlassen werden sollte, bis zum 14. Juli unter den Waffen zu behalten. Der Jahrgang wird bei der Grenzwehrung sowie zur Organisation der Landwehr Verwendung finden.

Marionettentheater in Tokio

Tokio. Der Schattenkaiser von Mandchukuo von Japans Gnaden ist auf einem Kriegsschiff im Hafen von Yokohama eingetroffen und im Sonderzug nach Tokio weitergefahren, wo er am Bahnhof vom Mikado und dem ganzen Hofstaat empfangen wurde. Der feierliche Einzug des Kaisers erfolgte in vier Staatskarossen durch die hohen Ehrenbogen. Die Straßen, deren Absperzung durch ein riesiges Aufgebot von Militär und Polizei durchgeführt wurde, waren von einer dichten Zuschauermenge umfüllt.

Bei einem Festmahl tauschten die beiden Kaiser Trinksprüche, wobei Kaiser Kangte die Dankbarkeit Mandchukuo gegenüber Japan und die Unauflöslichkeit des Bündnisses betonte.

Der Schutzbundprozeß

Wien. Zu Beginn des fünften Tages des Schutzbundprozesses gegen die 21 Schutzbundler machte der Vorsitzende aufmerksam, daß er den Sozialräumen lassen werde, wenn nochmals Verfallstundengebungen wie am Vortage laut würden. Er stellte weiter fest, daß die Angeklagten im Gerichtssaal „sich in unerlaubter Art und Weise benehmen“, da sie nicht nur „gänzlich unmotiviert eine heilere Miene zeigen“, sondern wiederholt „gar lächeln“ (1) und bei der Vernehmung des einen oder des anderen Angeklagten lächelnde Aeußerungen fallen lassen und dadurch die Aussagen beeinflussen.

Darauf wurden die restlichen Angeklagten verhört. Keiner bekennet sich schuldig, keiner weicht von den geheimen Waffenlagern in ihrem Bezirk und keiner weicht etwas von dem wiederholt erwähnten Aktionsplan. Nach Beendigung des Verhörs der Angeklagten stellen die Verteidiger eine Reihe weiterer Verweisanträge. Die Verhandlung wurde sodann auf Montag vertagt.

Die Lage „furchtbar schwierig“

Lordfiegelbewahrer Eden ist Freitag am späten Abend auf dem Victoria-Bahnhof in London angekommen. Eden erklärte, er sei davon überzeugt, daß die letzten Reisen britischer Minister wirklich von Nutzen gewesen seien. Niemand, der an einer solchen Reise teilgenommen habe, könne darüber in Zweifel sein, daß die gegenwärtige europäische Lage fürchterlich schwierig sei. Diese Schwierigkeiten seien jedoch nicht unüberwindbar. Allerdings müsse zu ihrer Bewältigung jede Nation ihren Teil beitragen.

Holland-Gulden widerstandsfähig

Brug. Die Schwäche des holländischen Guldens übertrag sich noch auf den samstägigen Beginn der Devisenmärkte, dann trat jedoch eine scharfe Wendung in der Tendenz ein. In der Londoner City hat sich unterdessen die Stimmung für den Hollandgulden beruhigt, u. zw. unter dem Eindruck der Tatsache, daß aus Holland neue Goldvergeschiffungen nach den Vereinigten Staaten stattfinden.

was die Befürchtungen vor einer Goldausfuhrsperrre gerichtet.

Ein südamerikanischer Hitler

Rio de Janeiro. Im brasilianischen Staate Para ist es im Zusammenhang mit innerpolitischen Auseinandersetzungen zu schweren Ausschreitungen gekommen. Die Abgeordneten der Reichshaus des Staatsparlamentes, die wegen ihrer Stellungnahme gegen die Wiederwahl des Interuentors des Staates, Major Barata, aus dem Parlamentsgebäude hatten flüchten müssen, wurden bei dem Besuch, unter dem Schutz von Bundesstruppen wieder in das Parlamentsgebäude zu gelangen, von Anhängern des Interuentors angegriffen. Dabei wurden drei Abgeordnete schwer verletzt, während 30 weitere Personen leichtere Verletzungen davontrugen. — Das Kriegsministerium ist entschlossen, die Rechte der Parlamentarität mit allen Mitteln durchzusetzen.

Um die Häuschen der Arbeitslosen

Viele Arbeitslose sind dadurch in große Schwierigkeiten geraten, daß sie in der Zeit ihrer Beschäftigung sich Häuschen gebaut und eine Hypothek darauf aufgenommen haben. Die Zinsen und Annuitäten der Hypothek können sie nun nicht zahlen und es droht daher vielen der zwangsweise Verkauf dieser Häuschen und Obdachlosigkeit, was für die meisten eine Katastrophe bedeutet. Das Ministerium für soziale Fürsorge hat deswegen einen Antrag über den Schutz der Häuser Arbeitsloser ausgearbeitet, wobei es sich im wesentlichen darum handelt, daß die Raten für die Zeit von drei Jahren aufgehoben werden und die Hypothek dadurch erhöht wird, bzw. die Frist verlängert, in der das Darlehen gelöst wird. Wie nun das „Právo Lidu“ meldet, hat der Minister für soziale Fürsorge Genosse Dr. Reifner mit dem Finanzminister darüber verhandelt, und diese Verhandlungen sind günstig abgeschlossen worden. Die betreffende Verordnung dürfte also in Kürze erscheinen. Dadurch ist wieder der Beweis erbracht, wie ein sozialdemokratischer Minister wirklich positive Arbeit für die Arbeitslosen leistet.

Aus der Arbeit der sozialistischen Verwaltung Londons

Ein Dreijahresplan

In der kurzen Zeit, in der Sozialisten die größte Stadt der Welt verwalten, haben sie eine Anzahl von Reformen von ziemlicher Tragweite durchgeführt. Die Schulbücher der Londoner Schulen wurden revidiert und Stellen mit imperialistischer oder kriegerischer Tendenz ausgegliedert, die Organisation der Wohlfahrtsunterstützungen verbessert und das Lieferungsprogramm von allen politischen Einflüssen befreit.

Nun ist dem Londoner Grafschaftsrat das neue Budget vorgelegt worden, das in seiner Art wohl einzig dasteht. Der Vorschlag ist nicht für ein Jahr, sondern für drei Jahre berechnet, aus der richtigen Erwägung heraus, daß auch auf dem Gebiete der Gemeindeverwaltung nach einem Plane vorgegangen werden muß und ein Plan um so größere Aussicht auf Verwirklichung hat, je länger die Periode ist, in der die Veränderungen vorgenommen werden können. Der Finanzplan sieht eine Erhöhung der Ausgaben und dementsprechend eine Erhöhung der Gemeindesteuern vor. Für Schulwesen, Krankenhäuser und Armenunterstützungen werden 400.000 Pfund, für die Niederbringung alter und ungesunder Biersäle und die Errichtung neuer Wohnhausbauten, zum Teil nach Wiener Muster, 5.500.000 Pfund ausgeteilt. Das entspricht einem Betrag von insgesamt fast dreiviertel Milliarden K£, die in den nächsten drei Jahren der sozialen Fürsorge gewidmet werden. Die großzügigen Wohnhausbauten werden auch die Arbeitsbeschaffung in London wesentlich erleichtern. Der großzügige Dreijahresplan der Londoner Sozialisten, der Hunderttausenden von Arbeitern zugute kommen wird, läßt absehen, wie groß die sozialen und wirtschaftlichen Veränderungen sein werden, die eine Labour-Mehrheit durchführen wird, wenn sie einmal in ganz England die Macht übernimmt.

Wahlergebnisse aus den ungarischen Städten

Budapest. Mit Ausnahme der Stadt Szeged in die Stimmgählung in den mit geheimer Abstimmung wählenden ungarischen Provinzstädten beendet worden. Danach entschieden in Debrecin die Regierungspartei, die Sozialdemokraten und die Nationalsozialisten je ein Mandat, während in Miskolc beide Mandate der unter Führung Tibor Edwards stehenden Nationalen Front und den Sozialdemokraten zugesprochen sind. Die Legitimistische Volkspartei konnte auch hier kein Mandat erzielen. In Pestketet erhielt die Regierungspartei und die Partei der unabhängigen Landwirte je ein Mandat.

Schweiz bleibt beim Goldfrank

Bern. Der Ratrat der Schweizerischen Nationalbank hat dem vom Direktorium vertretenen Standpunkt zugestimmt, daß die belgische Währungsdevaluation die Schweizerische Nationalbank zu keiner Änderung ihrer Währungspolitik veranlaßt.

Reichswehr feiert Ludendorff

zu seinem 70. Geburtstag

Berlin. Wie die „V. am Mittag“ meldet, hält das gesamte deutsche Reichsheer am 9. April aus Anlaß des 70. Geburtstages General Ludendorffs in seinen Standorten Appelle ab, bei denen die Kommandeure der einzelnen Truppenteile auf die Leistungen des Feldherrn und General-Quartiermeisters im Weltkrieg hinweisen werden.

Vom Rundfunk

Empfehlungswertes aus den Programmen:

Montag
 Prag: Sender L.: 10.40 Chansons auf Schallplatten, 12.10 Opernansätze, 12.35 Mittagskonzert, 13.35 Radionoveltette, 15.55 Kinderstunde, 17.20 Schallplatten: Kopalowski, 18.15 Deutsche Sendung: Vorschau auf das Musikprogramm der tschechoslowakischen Sender, 18.50 Deutsche Presse, 19.15 Wir lernen russisch, 22.30 Deutsche Nachrichten. — Sender St.: 14.40 Liederkonzert, 15.05 Deutsche Sendung: Dr. Glaser: Vier berühmte Sprecher, 19.15 Reiche Musik. — **Brünn:** 12.10 Arbeitsmarkt und Sozialinformationen, 18.20 Deutsche Sendung: Oppenheimer: Ausblick auf die nächsten Schichten, 21.00 Leseproben aus neuen französischen Büchern. — **Mähr.-Odrau:** 18.15 Deutsche Arbeiterkundung: Christa Bühler singt Chansons, 21.15 Tanzmusik. — **Freiburg:** 17.10 Liederkonzert.

Dienstag

Prag: Sender L.: 10.05 Deutsche Nachrichten, 11.05 Deutscher Schulfunk, 13.45 Reiche Musik, 18.45 Jugendfunk, 18.15 Deutsche Sendung: Wihchen Sing-Sang, 18.50 Deutsche Presse, 19.30 Orchesterkonzert, 21.30 Konzert des Kammer Quartetts, 20.45 Violinkonzert, 22.15 Tanzmusik. — **Brünn:** 14.35 Unterhaltungsmusik, 15.00 Deutsche Sendung: Photographie als Schule des Auges, von Dr. Kraus, 18.35 Deutsche Presse. — **Brünn:** 10.15 Belalaita-Orchester russischer Hochschüler, 17.50 Deutsche Arbeiterkundung: Soziale Informationen; Feine: Methoden der Krisenbekämpfung. — **Mähr.-Odrau:** 18.15 Deutsche Sendung: Landwirtschaft, 21.30 Tamburienkonzert. — **Kafau:** 20.45 Reiche Musik.

Zwölfjähriger Knabenmörder

will sich an nichts erinnern

Berlin. Zur Bearbeitung der von dem Knabenmörder Seefeldt begangenen Verbrechen ist bei der Staatsanwaltschaft Berlin eine Sonderkommission, die sich aus Beamten der Kriminalpolizei Berlin und Schwerin zusammensetzt, gebildet worden. Zur Zeit werden von der Sonderkommission nicht weniger als zwölf Fälle geprüft, in denen in den verschiedenen Orten der Mark und Mecklenburgs Knaben ermordet wurden, die dann nach kürzerer oder längerer Zeit ermordet aufgefunden wurden.

In allen diesen Fällen kann kaum ein Zweifel an der Täterschaft des Seefeldt bestehen. Es ist festgestellt, daß die Zeit des Verschwindens der Kinder immer mit dem Aufenthalt Seefeldts an dem gleichen Ort oder in seiner Umgebung zusammenfällt. Der bisher noch nicht aufgefundene Schüler Neumann, der am 16. Februar 1935 mit einem bekannten Kraftfahrer aus Wismar nach Schwerin gefahren war und sich auf dem Fischmarkt verabschiedet hatte, ist, wie die Ermittlungen ergeben haben, am gleichen Tage etwa in der Zeit zwischen 10 und 12 Uhr in Beglei-

tung des Seefeldt in der Richtung auf das Buchholz gehend gesehen worden. Ebenso steht einwandfrei fest, daß sich Seefeldt am Tage des Verschwindens des Schülers Thomas in Wittendberge aufgehalten hat. Auch hier hat ein Zeuge einwandfrei ihn als diejenige Person wiedererkannt, die sich mit dem Schüler Thomas auf dem Wege zu den Stadtanlagen befand.

Außer den vorerwähnten Fällen, in denen Seefeldt für den Tod der Kinder verantwortlich zu machen ist, bedarf noch eine ganze Reihe von weiteren Fällen der genauesten Nachprüfung und weiteren Ermittlungen. Seefeldt hat sich, wie bereits auch in einem früheren Fall, in dem eine Verurteilung lediglich wegen Kindesentführung erfolgt war, weil das Kind sich von ihm noch rechtzeitig befreien konnte, an Knaben herangemacht und sie unter Versprechungen veranlaßt, mit ihm zu gehen. Er lehnt bisher nach wie vor jede Erdroterung über seine Vergangenheit, über seine Familienverhältnisse usw. ab. Er behauptet, sich nicht mehr erinnern zu können, Seefeldt ist während der ganzen Jahre seines Umherziehens an keinem Orte festhaft gewesen.

Tagesneuigkeiten

Vor einer Schlacht bei Kweijang

Peking. Marschall Tschanglaischei bereitet als Oberkommandant der Regierungstruppen eine große Schlacht gegen die Kommunisten bei Kweijang, der Hauptstadt der Provinz Kweitschau vor. Er hofft, daß in dieser Schlacht die Entscheidung fallen kann. Seine Armee zählt ungefähr 75.000 Soldaten, die er der kommunistischen Armee, die 50.000 Mann zählt, entgegenstellen wird. Sämtliche Fremden haben Kweijang verlassen, obwohl, wie es scheint, keine Gefahr besteht, daß die Stadt von roten Truppen besetzt werden wird. In den bisherigen Kämpfen in der Umgebung Kweijangs sind auf beiden Seiten einigetausend Mann gefallen.

Wilhelm Habsburg der Betrüger

unter Anklage gestellt

Paris. Zu der Beschuldigung Wilhelm Habsburgs wegen Teilnahme an den Betrügereien des Franklins Coups meldet „Leuvre“, daß die Advokaten der Sozialisten den Richter ersuchten, gegen Wilhelm Habsburg in der gleichen Weise, wie gegen die in Haft befindliche Coups vorzugehen, d. h. ihn entweder ebenfalls zu verhaften oder die Coups provisorisch in Freiheit zu setzen. Die Coups behauptet, sie habe eine Kampagne zur Wiedereinsetzung der Habsburger geführt und bei der Finanzierung dieser Kampagne mit Wiffen Wilhelm Habsburgs, mit dem sie in gemeinsamem Haushalt lebte, verschiedene Betrügereien begangen. Wilhelm Habsburg erklärte sich nicht schuldig. Er wurde bereits einige Male vom Richter als Zeuge verhört und nun auf Grund dieser Neugenaussagen vom Richter unter Anklage gestellt. Anfangs nächster Woche wird Wilhelm Habsburg als Beschuldigter verhört werden.

Staatsfeind Nr. 1 neuerdings verhaftet

New York. Wie aus Dallas (Texas) gemeldet wird, ist Americas öffentlicher Feind Nr. 1, der Bankräuber Raymond Hamilton, verhaftet worden. Hamilton wurde während des letzten Jahres durch sechs Südstaaten verfolgt. Wegen verschiedener Banküberfälle war er im Jahre 1933 zu 200 Jahren Gefängnis verurteilt worden. Am Jänner 1934 brach er aus dem Gefängnis aus, wobei der Gefängniswärter getötet wurde. Im April wurde er wieder verhaftet und zum Tode verurteilt. Im Juli brach er erneut aus und verübte im Herbst 1935 einen Einbruch in das Arsenal von Beaumont in Texas, wo er acht Gewehre und mehrere tausend Patronen erbeutete.

Sturm-Katastrophe in Texas

Texas. In West-Texas richtete ein von Hagel und Regen begleiteter Wirbelsturm im Cuernado-Tal in der Nähe des Engle-Passes beträchtlichen Schaden an. 80 Gebäude, darunter ein neu erbautes Schulhaus, wurden von der Gewalt des Sturmes umgerissen und über 100 Häuser beschädigt. Ein Mann wurde getötet, während etwa 200 Personen verletzt wurden.

Todesurteile in UGSR

Moskau. (TASS.) Wie aus Astrachan (Nordkaukasien) gemeldet wird, verurteilte das dortige Gericht fünf Beamte, darunter vier Beamte der Kriminalpolizei und Gefängnisverwaltung, zum Tode durch Erschießen. Sie hatten viele Verbrechen, die zur Todesstrafe verurteilt waren, gegen Bezahler aus den Gefängnissen entlassen. Die Freigelassenen wurden dann in den

Ein graufiger Fund

Paris. Im Walde von Lamartiere in der Nähe von Chaulnes wurden in einem aus dem Weltkrieg stammenden Sappe die Überreste von 20 deutschen Soldaten und einem Offizier entdeckt. Die Toten, bei denen es sich wahrscheinlich um Angehörige des sächsischen Leibgardeeregiments handelt, wurden auf dem Soldatenfriedhof von Rainecour beigesetzt.

Polnische Nebetteilungen. Tsch. P. B. meldet: In der polnischen Presse sind wiederholt Nachrichten über Massenabweisungen von polnischen Staatsbürgern aus Karpaten- und Galizien aufgeführt, so insbesondere aus dem Bezirk Belh Beregn. Von 40 in der Arbeiter-Siedlung Jadrabi lebenden Familien mußte, so berichtete die „Gazeta Polska“, angeblich fast die Hälfte das Staatsgebiet der Tschechoslowakischen Republik verlassen. Auf Grund von Informationen, die wir von kompetenten Stellen anforderten, können wir konstatieren, daß von einer Massenabweisung von polnischen Staatsangehörigen keine Rede sein kann. Das Bezirksamt in Belh Beregn hat zwar im heurigen Jahre 13 Ausweisungsbefehle an polnische Staatsangehörige erlassen (davon sieben aus der Siedlung Jadrabi), doch befindet sich der Großteil dieser Fälle bisher im Verurteilungsstadium. Ausgewiesen wurden im ganzen fünf Personen, demnach nicht die Hälfte von 40 Familien, wie das polnische Blatt schreibt. In allen Ausweisungsfällen handelt es sich um dem Staate unbedeutsame Personen, die die geltenden Vorschriften verletzen und die Anordnungen der Behörden nicht respektieren. Insbesondere geordnet sie nicht der Verordnung, die vorschreibt, daß sie sich Pässe beschaffen und sie zur Forderung vorlegen müssen, obwohl sie amtlicherseits mehrmals hierzu aufgefordert und auf die Folgen ihres Vorgehens aufmerksam gemacht wurden.

Der Kampf um die Organtheorie des Professors Minobe. Die die göttliche Funktion des japanischen Kaisers leugnet, nimmt immer größere Formen an. Minobe ist jetzt vor den Staatsanwaltschaft geladen. Man erwartet, daß er seine Theorie widerrufen und seine Ämter als Universitätsprofessor und Oberhausmitglied niederlegen wird. Sollte das wider Erwarten nicht eintreten, rechnet man mit einem Verbot und der Beschagnahme seines Buhes. Auch die Armee, der Kriegsminister Bajaschi an der Spitze, fordert sofortige Wiederherstellung des altjapanischen Kaisergebäudes durch eine entsprechende Erklärung der Regierung.

Gefangene. Dr. Otto Wille, der Hauptkristallleiter der Sozialer Zeitung, des Publikationsorgans des Reichsdeutscher Arbeiterbundes, gleichzeitig führendes Mitglied der Sozialer Ortsgruppe der RSDAP und Leiter der dortigen nationalsozialistischen Kulturorganisation, wurde zu einjähriger Gefängnis verurteilt, weil er sich an zwei Märdern von neun und zehn Jahren vergangen hatte.

Der siebente Deutsche Juristentag, der zu Pfingsten (7. bis 11. Juni) in Gablons a. R. stattfinden wird, wird folgende Tagesordnung haben: Samstag: vormittags feierliche Eröffnungssitzung, an die sich sofort die Sektionsberatungen anschließen. — Festabend im Stadtheater. — Sonntag: Fortsetzung der Sektionsberatungen. — Nachmittags gemeinsamer Autoausflug ins Hergebirge. — Montag: Haupttagung der „Ständigen Vertretung des Deutschen Juristentages“; abf. Fortsetzung und Beendigung der Sektionsberatungen; 11 Uhr: Schlußplenaryversammlung des Juristentages. Die Einladungen werden in nächster Zeit versandt werden. Anmeldungen nimmt das Generalsekretariat des Juristentages (Prag I., Abgeordnetenhau) bereits entgegen.

Amphibienflugzeuge für die künftigen Kerkeliten. Samstag um 18 Uhr landete auf dem Prager Flugplatz das Land- und Wasserflugzeug Typ „Saro-Cloud“, das das Ministerium für öffentliche Arbeiten seinerzeit in England für die künftigen Kerkeliten bestellt hat. Das Flugzeug ist ein Ganzmetallflugzeug. Zwischen Paris und Prag hatte es mit sehr schweren atmosphärischen Bedingungen zu kämpfen, wobei es sich glänzend bewährte. Das Flugzeug wurde von einer Kommission, bestehend aus dem Direktor der Staatlichen Aerolinien Ing. Stoces und dem Ing. Bertida aus dem Ministerium für öffentliche Arbeiten von London nach Prag gebracht. Gelent wurde das Flugzeug „Amphibian“ vom Chefiloten der Staatlichen Aerolinien Bradencac. Das Flugzeug wird auf der Strecke Agram-Sudal-Split Verwendung finden und in Sudal sowie in Split auf dem Wasser landen.

Temperatur bleibt unternormal. Auch Samstag war in unseren Gegenden der allgemeine Wettercharakter noch unbedeutend. Bei Zufuhr kalter Luft vom Westen bis Nordwesten traten außer in den stromwärtigen Niederungen zahlreiche Schneefahnen auf, die in Ostböden und im Gebiet des Gefenkes stellenweise sehr heftig waren. In Troppau wurde dabei nachmittags ein Gewitter beobachtet. Auf den Bergen herrscht Samstagstaufröhe und auch in den Niederungen muß noch vielfach mit Nachfröhen gerechnet werden. Die Zufuhr kalter Luft aus dem nördlichen Teile des Ozeans gegen das Festland wird jedoch nunmehr voraussichtlich allmählich nachlassen. — **Wahrscheinliches Wetter von heute:** Noch unbeständig und kühl, fridhweise, namentlich auf den Bergen, Schauer, jedoch vom Westen her Abnahme der Niederschlagsneigung, abflauernder Wind aus westlichen Richtungen. — **Wetterausichten für Montag:** Tagelänger betriebs wärmer, jedoch noch immer unternormaler Temperatur.

Büchern als Sintergeräte geführt. Ferner haben die Beamten die Bevölkerung durch unberechtigtes Verhängen von Haftstrafen und Geldbußen terrorisiert.

Schweres Autounglück in Brünn

Brünn. Samstag morgens fuhr der Brünner Arzt M. Dr. Szabovszki mit seinem Sohn und dem Arzt M. Dr. Richter in einem Personenkraftwagen durch die Gasse „Ra Uvoje“ gegen Alt-Brünn. Plötzlich lief dem Wagen der zehnjährige Schüler Mikos Schneider in den Weg, wobei Dr. Szabovszki bestrebt war, dem Knaben auszuweichen; hierbei stieß er mit dem Wagen gegen einen Baum. Der Knabe wurde von dem Auto erfasst und zu Boden gerissen, wobei er eine Schädelknochenfraktur erlitt und während der Heberführung ins Krankenhaus seinen Verletzungen erlag. Dr. Szabovszki, sein Sohn und Dr. Richter erlitten ebenfalls Verletzungen und wurden auf die Klinik M. Dr. Britivaltsch gebracht.

Durch Nervenzusammenbruch vom Galgen befreit?

Lemberg. Geisera sollte in Lemberg der wegen Ermordung eines Schiedsrichters zum Tode verurteilte Gabriel Czokura hingerichtet werden. Kurz vor der Hinrichtung erlitt aber Czokura einen Nervenzusammenbruch und die Kerzle konstatierten eine ernste Herzanfektion. Der Staatsanwalt beschloß daher, die Hinrichtung auf unbestimmte Zeit zu verschieben.

Raschismus . . . Wie aus Deutschland berichtet wird, hat die Absicht der Reichsregierung, die Juden von der allgemeinen Wehrpflicht auszuschließen, in gewissen jüdischen Kreisen „allertieste Verärgerung und größte Erregung“ ausgelöst. Der „Reichsbund jüdischer Frontsoldaten“ erklärt, daß „er nach wie vor bereit sei, für die deutsche Sache und den nationalen Aufbau jedes Opfer zu bringen und verlangt die Teilnahme der Juden an der allgemeinen Wehrpflicht . . .“

Franz Vecsch gestorben. Der weltberühmte ungarische Violinvirtuose Franz von Vecsch ist, wie aus Rom berichtet wird, dortselbst nach einer Operation an Herzschwäche gestorben. Franz Vecsch wurde im März 1893 in Budapest geboren. Sein Vater, der auch Musiker war, entdeckte, als sein Sohn kaum den Vorschuljahre entwachsen war, dessen große musikalische Begabung und förderte sie seitdem nach Kräften. Bald hatte er herausgefunden, daß dem Kinde die Violine als Instrument am meisten liege, und es bekam Unterricht. Zur Weiterausbildung gab ihn der Vater zu Hoban und Joachim in Berlin, wo er bereits mit sechs Jahren bei einem Hofkonzert vor dem deutschen Kaiser spielen durfte. Mit zehn Jahren trat er in öffentlichen Konzerten auf, und das „Wunderkind“ erzielte überall, so auch in den Städten der heutigen Tschechoslowakei, hervorragende Erfolge. Mit dem Alter werden steigerten sich noch seine Leistungen und er wurde einer der größten Violinkünstler. Er spielte auch in Hebersee, im Jahre 1930 auch in Ostafien. Im Jahre 1932 erklärte er seinen Hebertritt zum Buddhismus, wobei er bekanntgab, beschlossen zu haben, das Konzertieren aufzugeben und sich nach Venedig in die Stille zurückzuziehen, wo er ganz der Lehre Buddhas leben wollte.

Deisterreichischer Schmuggel nach Bayern. Wie die Wiener „Reichspost“ meldet, wurde in der letzten Zeit der bairische Zollamtsdienste an der bairisch-österreichischen Grenze wesentlich verstärkt, um den stark überhand nehmenden Warensmuggel nach den angrenzenden österreichischen Gegenden nach Bayern Einhalt zu gebieten. Der Schmuggel erklärt sich aus dem Umstand, daß in einer Reihe von Artikeln, wie u. a. Leinwand, in Deutschland ein fähbarer Preis herrscht und gegenwärtig in Oesterreich billiger gekauft werden kann als in Deutschland.

PRAGER ZEITUNG

Lebende Fackel. Gestern morgens wollte die 24-jährige Hausmeisterin Mariša Riha in Stobils den Kessel der Zentralheizung beizen. Da die Kohle nicht brennen wollte, gab sie Petroleum ins Feuer, wobei aber auch das noch in der Flasche befindliche Petroleum Feuer fing. Im Nu schlug eine Stichflamme empor, die sofort die Kleider der Riha in Brand setzte. Zum Glück kam der nebenan wohnende Arzt Dr. Fürth augenblicklich zu Hilfe, so daß das Feuer gleich gelöscht werden konnte und die Riha nur Verbrennungen zweiten Grades im Gesicht und an den Händen erlitt.

Schiff im Strom. Der auch gestern vormittags noch anhaltende starke Wind bewirkte ein Hoch, das von der Dampfabrücke zum Eisenbahnviadukt in Holschowitz etwa um 11 Uhr vormittags Stromabwärts fuhr. Es wurde vom Sturm gegen den mittleren Pfeiler der Brücke getrieben und brach entzwei. Außer dem Führer Josef Roderich aus Melnik befanden sich noch fünf Männer auf dem Floß, die den Schaden in kurzer Zeit reparierten. Darauf setzten sie die Reise fort. Verletzt wurde niemand.

Kunst und Wissen Abend moderner Kurzopern

Die Kurzopern sind eine Erfindung unserer taucheligen, nervösen Zeit und als Gegenstück gedacht zu den überdimensionierten, Zeit, Geduld, beschauliche Ruhe und Sammlung erfordernden mehrstündigen Opern und Musikdramen. Die atonale Kompositionsgeneration eines Hindemith, Schönberg, Klenk usw. hat sie zuerst propagiert. Auch in Prag war Gelegenheit, das eine oder andere dieser Miniaturopern kennen zu lernen.

Einer Veranstaltung des neugegründeten Prager Opernstudios dankte man vorgestern Abend in der Kleinen Bühne die Bekanntheit mit drei hier noch unbekannteren Kurzopern. Als die beste und wirksamste unter ihnen erwies sich Spot Straminits Tier-Oper „Reinade“, die er selbst „eine barocke Geschichte, gefangen und erlangt, auch mit Russ versehen“ nennt, ein ganz auf den grotesken und parodistischen Ton gestimmtes, durch köstliche musikalische Einfälle ausgezeichnetes Werkchen, das die Fabel vom Fuchs und dem Hahn behandelt und sich — wie dies meist bei Straminits der Fall ist — auf die immer wirkungsvollen Musikelemente des russischen Volksliedes und Tanzes stützt. Seinen besonderen, wenn auch nicht ganz neuen Reiz erhält dieses Operchen durch ein im Orchester verdientes Männerquartett. Eingeleitet wurde der Kurzoperabend durch ein Werk des süddeutschen Neoromantikers Hermann Keutler, die nach dem gleichnamigen Drama von Bernat Solenia komponierte Kurzoper „Saul“, ein östlich-spirituelles Stück, das erst im zweiten Teil die starke Ausdruckskraft des Komponisten in dramatischen Momenten und Spannungen offenbart. Die dritte Kurzoper des Abends war ein Mägelchen in drei Szenen „Der arme Ratze“ (eine „Euch Arden“-Variante) von dem Franzosen Darius Milhaud, eine Musikdrama in miniature, dessen erdübendes Wechselspiel von einer rhythmisch leichtfertigen und beweglichen Musik umgeben ist, die mildern und mit der Tragik des Stücks offenbar verträglich soll.

Das Verdienst, daß diese Kurzopern-Aufführung zustande kam, gebührt als musikalischem Leiter und Regisseur Herrn Kapellmeister Paul Aron, der sich mit aller Energie seiner Musikerpersönlichkeit und mit bewundernswürdiger viel Fleiß hierfür eingesetzt hatte. Durch das mitwirkende Kammerorchester, das aus den besten Solisten des deutschen Theaterorchesters zusammengestellt worden war, wurde er in seinen Bemühungen bestens unterstützt. Auch den mitwirkenden Sängern, Sängern und Schauspielerinnen (den Damen Fuz, Reuner, Pachov, Vera, Anna und Marianne Fischl sowie den Herren Grünwald, Fürth, Wolf, Harub, Simetti, Fiedler und Weihenstein) kann die Anerkennung nicht verweigert werden, denn es war an sich eine denkwürdige Begebenheit, daß künstlerisch perfekte Darsteller die Aufführung dieser schwierigen modernen Werke ermöglichten. Der Kurzoperabend war ausgezeichnet besucht und fand beim Publikum auch lebhaften Beifall.

Margarete

Nach Donizettis „Lucia“, Meyerbeers „Hugenotten“ und Gounods „Riha“ als repräsentativen Werken romanischer Opernkunst kam im Prager Deutschen Theater eine weitere Neuentdeckung einer bedeutenden romanischen Oper zustande, der „Margarete“ von Charles Gounod. Es ist bezeichnend, daß gerade diese französische Vertonung des deutschen „Faust“-Dramas auch beim deutschen Publikum mehr Anklang fand als alle deutschen Bearbeitungen. Dies mag seinen Grund darin haben, daß sich deutscherseits der geniale Tonbildner nicht fand, der Goethes Werk die entsprechende musikalische Form geben hätte. Wo nicht nicht gesagt sein soll, daß Gounods Musik zum „Faust“-Drama Goethes diesem ebenbürtig wäre. Richard Wagner, der vielleicht der berufenste deutsche Tonsetzer gewesen wäre, Goethes Meisterwerk mit der ihm gebührenden Rüstung auszustatten, kam über eine „Faust“-Ouverture nicht hinaus. Gounods Oper „Margarete“ ist übrigens oft sehr zu Unrecht geschmäht worden, weil man immer Vergleiche ihrer Musik zum Drama Goethes zog. Betrachtet man die Oper vom Standpunkte der französischen Kunstausführung jener Zeit aus, in der und für die das Werk komponiert wurde, dann muß man ihm seine positiven Werte anerkennen, die in der Stil- und schmuckvollen musikalischen Unterweltung der wäch-

stigten „Faust“-Szenen spielen. Gounods Oper „Margarete“ ist daher auch mehr als ein schönes musikalisches Bilderbuch zum „Faust“-Drama zu werten, denn als dessen ausfallsche Abwandlung.

Wie bei fast allen romanischen Opern des vorigen Jahrhunderts, ist auch bei der Oper „Margarete“ von Gounod die Voraussetzung für ihren Erfolg und ihre Bekanntheit, ihre entsprechende gefangliche Aufmachung, für die schöne und kultivierte Stimmen das Hauptfordernis sind. Die vom Deutschen Theater bewirkte Reueinstudierung und Reueinstudierung der „Margarete“ wurde den gefanglichen Erfordernissen Gounods nur teilweise gerecht. In der Titelpartie sah und hörte man Fräulein Maria Kanišger. Entsprechend in der schärfsten äußeren Erscheinung und von rührender Passivität in der Darstellung. Gefanglich vor allem in den rein lyrischen Momenten gut, wirksam und durch kultivierte Tonbehandlung ausgedzeichnet. Wo die Partien aber mehr dramatische Ansprüche stellen (wie in der „Zwischen-Arie“) oder zu höchster Stimmenerregung drängen (in der Verklärungsszene), muß ihr die Sängerin manches schuldig bleiben. Unmögliches aber hatte diesem Gesangs der Regisseur (Herr Kord) angetan, da er sie im brünetten Endkopf und modernen Straßenkleid in eine ansonsten historische Umgebung stellte. Ueberhaupt zeigte die Regiearbeit Kordos, die zwischen historischer Realbühne und moderner Stilbühne hin und her pendelte, diesmal sehr zum Widerspruch. Fräulein Kanišger musikalische Ausdehnung der Oper war trotz großer dynamischer Ausdrucks- und bemerkenswerter rhythmischer Gegensätze nicht allen kurzweilig und fesselnd; denn bei aller Schönheit mancher Details vermehrte man die einseitige Großzügigkeit der Gestaltung. Auffallend schwach war diesmal die Leistung des Chores, dessen rhythmische und dynamische Diszipliniertheit gegen früher sehr gelindert ist. In den Hauptpartien der Oper wirkten neben Fräulein Kanišger noch: H. Liabec als stimmlich bedeutender, aber darstellerisch uninteressanter Faust, D. Scheidl als sehr intelligenter, aber gefanglich übertriebener Werth, Hagen als stimmlicher Valentin, Fr. Kindermann als annehmbare Warte und Fr. Rapp als stimmlich und darstellerisch sehr sympathische Siebel. Die Oper wurde mit dem Ballett der Walpurgisnacht angeschlossen, auf das man sehr ruhig hätte verzichten können. Unerwünscht war die große Beifallsstürze des Publikums, das sogar den banalen Soldatenspor mit Beifall quittierte.

Arbeitervorkellung „Polenblut“, Redal-Operette, heute um halb 3 Uhr nachmittags. — Kinder im Ballettsaal.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Sonntag, halb 8 Uhr nachm., Arbeitervorkellung: **Polenblut;** halb 8: **Margarete, A. 2.** — Montag, 8: **Ich hab's getan, volkstümlich.** Vorstellung. — Dienstag, halb 8: **Das unbekante Mädchen, A. 1.** — Mittwoch, halb 8: **Glorius, der Bunderkomödiant, Grottenbühnen, A. 2.** — Donnerstag, halb 8: **Fidelio, A. 2.** — Freitag, halb 8: **Margarete, D. 1.** — Samstag, halb 8: **Figaros Hochzeit, A. 2.**

Wochenplan der Kleinen Bühne. Sonntag, 8: **Strahlenmusik; 8: Schule für Steuerzahler, volkstümliche Vorstellung.** — Montag, 8: **Ein Glas Wasser, Bankbeamte und freier Verkauf.** — Dienstag, 8: **Nacht vor dem Urtheil, volkstümliche Vorstellung.** — Mittwoch, 8: **Opernstudio.** — Donnerstag, 8: **Fräulein Julie; Der Kammerfänger.** — Freitag, 8: **Gentleman, Kulturverbandsfreunde und freier Verkauf.** — Samstag, halb 8: **Die große Karbarina, Erbauungsvorstellung; Der Schlächtlener, neunzigert.**



Jozka Kolbová und Rolf Wanka in dem heimischen Film „Auch im Schnee“.

Der Film Abdul Hamid

Ein Londoner Film mit historischer Handlung: also ein Roman aus prunkvollen Szenen und opernhafte Aufzüge, eine Schau von Kostümen und photographischen Kunstleistungen — in dem gewöhnlichen Stil des englischen Historienfilms. Aber dieser „Abdul, der Beduin“ (dem man hier den rätselhaften Beinamen „Der rote Sultan“ angehängt hat) ist mehr geworden als nur eine Wiederholung vorausgegangener Erfolge. Und daß er mehr geworden ist, verdankt man der Arbeit deutscher Emigranten: des Regisseurs Carl Grune (der übrigens gleich dem Kameramann Kauterel tschechoslowakischer Staatsbürger ist) und des Schauspielers Friz Kortner, der nach dem Mißbrauch, den man in dem Film „Chu-Chin-Oh“ mit ihm trieb, endlich die Rolle erbalten hat, in der er seine Kunst zeigen kann.

Kortner gestaltet den „Lehnen Despoten“ (der selbst daran zweifelt, der letzte zu sein) mit allen Zügen des Grauens und mit ebensoviele der menschlichen Schwachheit. Er zeigt einen Tyrannen aus Angst, einen Räuber aus schlechtem Gewissen, einen Schradlichen, der sichtlich einsam und rathlos ist. Wie dieser schlaflose Despot vor seinen eigenen Taten erstarrt, wie er vergeblich nach einem Neuschon sucht, vor dem er sich nicht zu verbergen braucht — und wie er am Ende, vom Throne verjagt, das erste Mal so etwas wie Glück spürt, das macht Kortner zu einem bisher-erregenden, grauam entlarvenden Charakterspiel.

Die Vorgänge des Films, der mit der Verfassungsumwälzung des Sultans beginnt und mit der jungtürkischen Revolution des Jahres 1909 endet, sind von Robert Keumann (dem — gleichfalls emigrierten — Verfasser tüchtiger historischer Romane und der glänzenden Parodienammlung „Mit fremden Federn“) zu einer dramatischen Handlung verflochten worden, die als Gegenstück des Sultans einen Schauspielers zeigt, der bei gefährlichen Anlässen die Herrscherrolle spielen muß, und einen jungen Offizier, dem der Despot die Geliebte raubt. Die theatralischen Effekte, die diese Handlung ermöglicht, hat Grunes Regie mit sicherem Takt herausgearbeitet. Die Schlüssigen vor allem sind äußerst eindrucksvoll geraten: der Freiheitskämpfer der zum Tode verurteilten Rebellen, der lärmende Kana, mit dem sich der geheime Despot in Schluß weigert, die Macht des Sultans vor den Aufständischen und sein Abschied von der Macht.

Unter den Darstellern kleinerer Rollen (unter denen sich der ehemalige Berliner Schauspieler Walter Rilla befindet) fallen Adrienne Amas und (als Polizeichef, der im Auftrag des Sultans ein Attentat begeht) Rikis Kober auf. Auch die eindringliche Begleitmusik, die von dem aus Deutschland vertriebenen Komponisten Hans Eisler stammt, verdient Erwähnung.

Unter fremder Fahne

Der amerikanische Novellist Ernst Hemingway, dessen Spezialität die Heldentat rauber, trinkstücker und im Amerikaner zarter Männerverhalten ist, hat in seinem Kriegseroman „Hinter die Front“ (der in der deutschen Uebersetzung „In einem andern Land“ hieß) die Liebesgeschichte eines amerikanischen Freiwilligen geschrieben, der in einem italienischen Lazarett eine amerikanische Krankenschwester kennenlernt, mit der er ein Kind zeugt und der er — als Deserteur — nach der Schweiz folgt, wo sie an den Folgen der Endbindung stirbt. Eine durch die Kontrastierung von Kriegsgrauen und Liebesfröhlichkeit, von Frontenleid und Friedenssehnsucht, von Lazarett und Wochenbett eigenartige Geschichte, die der Hollywood-Regisseur Frank Borzage fortalatin (nur mit einer kleinen Änderung des Schlußes) verfilmt hat, ohne danach zu fragen, ob sie für den Film geeignet ist.

Das Ergebnis hat zweifellos künstlerische Werte: ein Film, der frei von kitsch und billigen Effekten ist und zwei erstaunlich guten Darstellern (Delen Hayes und Gary Cooper) in den Hauptrollen — und einer beachtenswerten Leistung des glücklicherweise nicht mehr Star spielenden Koloide Menjou in der Nebenrolle eines Stabsarztes. Ein anständiger, aber kein hinreichender Film: weil er eigentlich nur ein einseitiger launer Dialog ist, den gelegentliche Kriegsaktionen und Selbstgespräche durchbrechen, und weil das Ganze auf der Leinwand als eine Privatangelegenheit wirken muß, die im Verhältnis zum weltgeschichtlichen Hintergrund nicht wichtig genug erscheint, um uns fesseln zu können.

Sport • Spiel • Körperpflege Die Frau und der Rekordeport

G. Kufner (Paris) hat sich mit der Wirkung des lange intensiv ausgetübten Sports auf den Stand der Funktion des Reproduktionssystems der Frau beschäftigt. In einer allgemeinen Form hat er festgestellt, daß die Menstruation sich vermindern und unregelmäßig werden, ja selbst manchmal vollständig ausbleiben. Man bemerkt gleichzeitig eine gewisse Schwächung der Gebärmutter, welche eine Verminderung des sexuellen Lebens herbeiführen kann. Die Ausübung eines Sports ohne Mäßigung kann also bei der Frau den Anfang einer Verminlichung zum Resultat haben. Diese Veränderung geht unter der Verabgabung der Hormone vor sich. (Vivre-Santé.)

Neue Bestleistungen in der französischen Arbeiter-Schwerathletik. Im Fliegengewicht erstellte Ranton (Lille) im recht's Reigen 55 Kilo (alte Bestleistung 53,5 Kilo) und ein Gesamtresultat von 207,5 (früher 205) Kilo. — Le Vollogny (Paris) erstellte im Ganztagewettbewerb heidamig Reigen 77,5 (früher 75,5) Kilo. — Am Leichtgewicht erreichte Deriaz (Bijou Sport) ein Gesamtresultat von 270 (früher 267,5) Kilo. — Sauvageot (Suresnes) erstellte im Halbfliegengewicht recht's Reigen 77 (früher 75) Kilo. — Deuyter (Straß-



Rikis Kober und Friz Kortner in dem Abdul Hamid-Film.

burg) brachte es im Schwergewicht links Reigen auf 80 (früher 75,5) Kilo.

Handel mit Sportern ohne Ende! Wir haben vor kurzem ausgezeigt, wie der bürgerliche Sport in Österreich durch Verkauf seiner Fußballer in alle Weltrichtungen sich finanziell auf den Weinen halten will. Auch bei uns blüht dieser Handel sehr gut. In letzter Zeit hat s. B. der Teplitzer FK zwei Spieler für insgesamt 45.000 Kč an zwei mährische Klubs verkauft. Wir wissen nicht, inwieweit die betreffenden Spieler mit diesen „Geldsäcken“ einverstanden sind, aber es wäre immerhin sehr interessant, wenn sich die bürgerlichen Sportverbände mit diesem, für demokratische Verhältnisse unüblichen Zustand beschäftigen und ihn endgültig abstellen werden. — Nicht unerwähnt wollen wir lassen, daß gerade der FK seinen „Kadetten“ zum großen Teil aus den Reihen der Arbeitersportler „ergänzt“ und die dann — wie vorstehend ausgezeigt — als finanzielle Schatzkammer dienen, damit der Klub nicht Pleite machen muß. Das sollte unseren Arbeitersportlern vor Augen gehalten werden, wenn die Herren vom Bürgerklub ihnen — als Opfer der Wirtschaftskrise — als Brautgabe für ihren Lebenstritt „Arbeit und Verdienst“ versprechen.

Mitteilungen der »Urania«

Heute halb 11 Uhr: „Himmel — das Land der 1000 Seen“, Kulturfilmpremiere. Original-filmständisches Beilettmusik.

Rose Walter (London) singt Dienstag, 8 Uhr: „Lena“ und „Liebeslied“. Am Mikkel: Dr. Paul K. Vial.

Colar Kofolaka erzählt Geschichten aus seinem Leben. Das Reinertragnis fließt dem Salva-Komitee zu. Mittwoch, 8 Uhr.

Univ.-Prof. Dr. B. Wötter: „Wallenstein“ Charakterbild in der Geschichte. „Angriffen des Deutschen Kulturverbandes. Karten: Kaufmännische Kulturverbandes“ im Deutschen Haus und Urania. Donnerstag, 8 Uhr.

Aktion, Aufnahme! Wie ein Tonfilm entsteht. Filmregisseur R. Katscher. Mit Demonstrationen. Freitag, halb 7 Uhr.

Besuch eines Tonfilmateliers. Führung: H. Katscher. Samstag. Zeitpunkt wird noch veröffentlicht.

Filme in Prager Lichtspielhäusern

Bis einschließlich Donnerstag, den 11. April.

Urania-Kino: „Die verkaufte Stimme“ — **Adria:** „Unter fremden Fähen“ (A.) — **Ufa:** „Das Schloß“ (A.) — **Avion:** „Skandal in Rom“ (A.) — **Eddi Cantor:** — **Veranet:** „Cavalcade“ (A.) — **Kentz:** „Auch im Schnee“ (A.) — **Svejska:** „Graf von Monte Christo“ (A.) — **Jullid:** „Die ausgelassene Nacht“ (A.) — **Kinema:** „Journal, Grottesken, Reportagen (halb 2 bis 7 Uhr).“ — **Koruna:** „Aus dem Neuen in die Traufe“ (A. Laurel, Hardy) — **Kotra:** „Abdul Hamid — der rote Sultan“ (Engl. — Kortner) — **Luserna:** „Abdul Hamid — der rote Sultan“ — **Retru:** „Häerblut“ (A.) — **Olympie:** „Bad Street“ (A.) — **Praga:** „Neu, Spion und Verräter“ (D.) — **Nabio:** „Cavalcade“ (A.) — **Stau:** „Cavalcade“ (A.) — **Carlton:** „Menschen im Hotel“ (A. — Gr. Harbo) — **Favorit:** „Menschen im Hotel“ (A.) — **Lido:** „Bad Street“ (A.) — **Louvre:** „Menschen im Hotel“ (A.) — **Macefa:** „Die verkaufte Stimme“ (D. — Josef Samidi) — **U Beiboda:** „Das Lied der Sonne“ (A. — Lauri Solpi).

Ihre Blumen dürsten nach dem gutem Blumen-Zauberberg

1 Paket mit Postzusendung Kč 5.00 durch Verwaltung „Frauenwelt“, Prag XII., Fochova 62

VERLANGEN SIE
In jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines
SELCHWAREN
der Firma
HEGNER & Cie., PILSEN
Selchwaren der Fa. HEGNER & Cie., Pilsen
sind die allerbesten!

Bezugsbedingungen: Bei Bestellung ins Haus oder bei Weg durch die Post monatlich Kč 16.—, vierteljährig Kč 48.—, halbjährig Kč 96.—, ganzjährig Kč 192.—. — Zusätze werden laut Tarif biligst berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachschlag. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einlegung der Retourmarken. — Die Zeitungstransportation wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt. — Druckerei: „Orbis“, Druck-, Verlags- und Zeitungs-K.G., Prag.